

«Eight New Songs for a Mad Kingdom» – eine Musiktheaterperformance von ox&öl und Jessie Marino



Probenfoto von Michelle Ettlin

mit Simone Keller, Jessie Marino, Oliver Meier

Komposition: Jessie Marino

Regie: Philip Bartels

Instrumentenbau und Bühnenmechanik: Oliver Meier

Licht: Yahya Hazrouka

Foto/Video: Michelle Ettlin

Probenausschnitt: <https://youtu.be/xITjgHM4GL4>

eine Produktion von ox&öl in residence am sogar theater

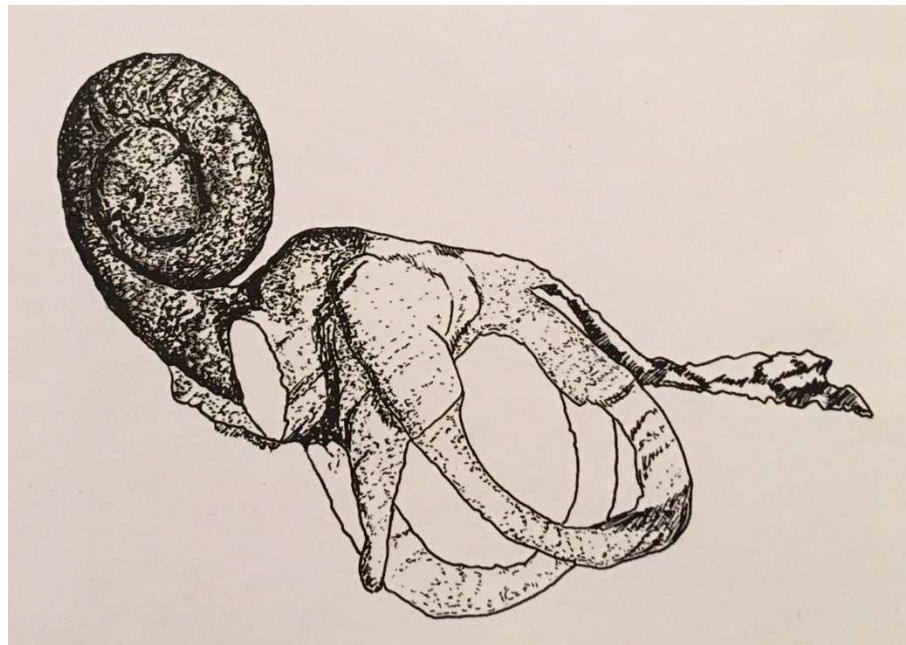
Infotext

Afrikanische Elefanten können nicht nur mit ihren grossen Ohren hören, sondern auch mit den Füßen. Sie kommunizieren bis zu 50 Kilometer weit über Infraschall, indem sie tief unten in der Kehle Laute produzieren, den Rüssel auf den Boden drücken und die Vibrationen mit den Füßen aufnehmen.

In „Eight New Songs for a Mad Kingdom“ werden tierische Kommunikationsformen mit den Mitteln experimenteller Musik analysiert und in humorvoller und poetischer Weise mit ausgeklügelten Musikmaschinen mechanisch und elektronisch hörbar gemacht, wobei das Verhältnis von Mensch und Tier in gesellschaftskritischer Hinsicht thematisiert wird und der Frage nachgegangen wird, wann der Mensch sich im Umgang mit dem Tier selber zum Tier macht.

ox&öl arbeitete in den letzten Jahren mehrfach mit der Komponistin, Medienkünstlerin und Performerin Jessie Marino aus New York, unter anderem im Rahmen der spartenübergreifenden Performance-Produktionen „Schniposa – Schnittige politische Salonmusik“ und „Breaking Boundaries“. Die neue Zusammenarbeit „Eight New Songs for a Mad Kingdom“ nimmt Bezug auf die „Eight New Songs for a Mad King“ von Peter Maxwell Davies, in denen ein verrückt gewordener König versucht, seinen Vögeln im Käfig das Singen nach Noten beizubringen. Der Afroamerikanische Aussenseiter-Komponist Julius Eastman, der 1990 obdachlos in New York gestorben ist, übernahm 1973 den Gesangspart bei der Schallplatten-Einspielung dieses modernen Klassikers. Rund 50 Jahre später entstehen nun neue „Songs“ im weitesten Sinne des Wortes, die den Wahnsinn unserer Zeit und das Verhältnis von Mensch und Tier reflektieren.

Die „Eight Songs“ sind acht Tierarten gewidmet und folgen je einer literarischen Inspiration einer Schweizer Schriftstellerin oder eines Schweizer Schriftstellers, die uns einen Gedanken, ein Zitat oder ein kleines Gedicht in Form einer Postkarte zukommen liessen, die von Oliver Meier gestaltet wurde. Oliver Meier ist ein nicht zu schubladisierendes Multitalent, das ox&öl schon seit vielen Jahren begleitet, sei es als Handwerker, Transporteur oder Bühnenbildner oder als besonders sorgfältiger Abzeichner. Hier eine erste Skizze des Gehörknöchelchens eines vom Aussterben bedrohten Rüsseltieres:



Skizze von Oliver Meier

Nieder mit den Steuerfüssen
 Nieder mit dem Lurch dem unrentablen
 Nieder mit dem Schmetterling
 Geschmeiss
 Nieder mit dem doofen Walross
 Nieder mit der Ecuador-Opossumaus
 Nieder mit dem Seestern
 Vorwärts zu den neuen Arten
 Lang lebe das gesunde Schweizer Zebra®
 Lang lebe der Plutonium-Frosch
 Der gestopfte Fleischmops
 Die Hetären-Kuh
 Lang lebe unser Gral aus Filz und Geifer
 Lang
Jens Nielsen

Die Tiere auf dem Schlachtband, wenn sie kopfüber am Haken hängen, ausbluten, in Stücke geschnitten werden – sind das nicht wir? Nur, dass unser Sterben länger dauert. Das Schlimmste ist, das habe ich heute Nacht begriffen, dass die Tiere unschuldig sind. Und wir können nicht hoffen, dass sie uns verzeihen, dafür, was wir ihnen antun. Und es ist ein Mensch, der uns ausbeutet, die Maschine am Laufen hält, uns an Ketten legt, damit wir es noch grausamer mit den Tieren tun.

Melinda Nadj Abonji



Probenfoto von Michelle Ettlin

Die Komponistin Jessie Marino über die Stückentwicklung:

Unser Stück basiert auf einer Komposition von Peter Maxwell Davies aus dem Jahr 1969 mit dem Titel „Eight Songs for a Mad King“. Diese „Songs“ basieren auf acht verschiedenen englischen Volksweisen, die König George III auf seiner mechanischen Orgel spielen konnte und damit seinen Vögeln, die er als Hausgimpel hielt, das Singen beizubringen versuchte.

In unserer Arbeit versuche ich mich im Kern auf diese beiden Aspekte der mechanischen Orgel und der Vogelstimmen zu konzentrieren. 1963 wurde das Mellotron erfunden, die analoge Urform des Samplers in Form einer kleinen elektromechanischen Orgel. Wenn man eine Taste drückt, wird ein Tonbandstreifen abgespult, auf der Klänge anderer Musikinstrumente gespeichert sind. Ich beschloss, das Mellotron als Metapher für die dringend notwendige Anpassung des Menschen an die Natur zu wählen und die mechanische Orgel mit „field recordings“ von Vögeln und anderen Tieren zu füttern, Imitation von Tierlauten und tierischen Kommunikationsformen als Grundlage für die einzelnen „Songs“ zu wählen und neue Instrumente zu bauen, mit denen diese Imitation überhaupt erst möglich wird.

Im ursprünglichen Stück von Peter Maxwell Davies zertrümmert der „Mad King“ am Ende eine Geige auf der Bühne. In unserer Konzeption sammeln wir diese zertrümmerten Teile wieder ein, um aus diesen Fragmenten neue Stücke zu bauen, weshalb wir zu Beginn unserer Stückentwicklung auf die Suche nach alten und kaputten Musikinstrumenten gegangen sind, die wir recyceln konnten.

Aus alten Stimmwirbeln von Saiten-Instrument haben wir beispielsweise ein Spinnennetz gebaut, das wir ähnlich wie eine Spinne stimmen können, die dies täglich tut, um die Spannung auf ihrem Netz kontrollieren zu können, wodurch sie Informationen über ihre Umgebung wahrnehmen kann.

Aus dem Nachlass des kürzlich verstorbenen Elektronik-Pioniers Ernst Thoma durften wir eine grössere Anzahl Lautsprecher übernehmen, die ich zu einer Vogelstimmen-Installation zusammenlötete, mit der ich simulieren möchte, wie sich Vögel in einem lebhaften Gezwitscher zurechtfinden und die Rufe ihrer Artgenossen als langsame und melodiose Phrasen wahrnehmen können.

Zum Arbeitsprozess:

Corona-bedingt konnten die Entwicklungsproben während mehrerer Wochen auf der verwaisten Bühne des sogar theater stattfinden, die kurzerhand in eine chaotische Werkstatt verwandelt wurde, in der gesägt, gebohrt und gelötet wurde. Das Team verkleinerte sich auf den Kern von vier Personen, die gemeinsam die Instrumente bzw. das Bühnenbild zusammen herstellten und in spielerischer Form den Kompositionsprozess gemeinsam gestalteten. So entstand eine spezifische Arbeitsgemeinschaft, die sich mit grosser Experimentierfreude und Risikobereitschaft einer Ergebnisoffenheit in verschiedenster Hinsicht stellte und für einmal nicht die gewohnten „produktorientierten“ Wege gehen wollte, da das Premierendatum im Angesicht der Pandemie lediglich eine ungefähre Landmarke darstellte, aber nicht der zwingende Zielpunkt der Arbeit sein sollte.

Künstlerische Prozesse müssen oft schon in einem frühen Stadium mit Blick auf die pragmatische Realisierbarkeit formalisiert und eingeengt werden. In dieser Produktion versucht das Kollektiv, die ungewisse Zukunft als Chance zu sehen, den Arbeitsprozess freier zu gestalten und in keiner Hinsicht auf Bewährtes zu vertrauen, sondern „echte“ Experimente zu wagen: ein Theaterstück ohne Menschensprache, ein Musikstück mit noch nie dagewesenen Musikinstrumenten und die Reduktion auf ein minimales Kern-Team, das gemeinsam alle essentiellen Funktionen einer Theaterproduktion miteinander trägt, gemeinsam das Bühnenbild herstellt, gemeinsam den Kompositionsprozess beeinflusst, gemeinsam die Inszenierung mitbestimmt: kollektive Kunst!

Biographien der Beteiligten:

Jessie Marino ist eine Komponistin, Performerin und Medienkünstlerin aus New York. Sie studierte Komposition an der Wesleyan University bei Alvin Lucier und Ronald Kuivila und schloss mit dem Doctor of Musical Arts in musical composition an der Stanford University ab.

In ihrer künstlerischen Arbeit untersucht sie die Wiederholungen in alltäglichen Abläufen oder absurden Ritualen und befasst sich mit nostalgischen Technologien. Sie setzt Klang, Bewegung, Video, Licht und Inszenierung in streng durchorganisierten zeitlichen Strukturen und musikalischen Formen ein und vermeidet in ihren interdisziplinären Kompositionen konventionelle Instrumentierungen, stattdessen arbeitet sie mit den Performerinnen und Performen an präzisen Gesten, Gesichtsausdrücken und alltäglichen Bewegungen. Dadurch zeigt sie auf humorvolle Weise, wie Menschen mit ihren Körpern kommunizieren und deckt die verborgene Musikalität in unserer bewussten und unbewussten Alltagsgestik auf.

Jessie Marino ist Co-Leiterin und -Gründerin des experimentellen Performance-Kollektivs „On Structure“ und Co-Leiterin, Komponistin und Cellistin des „Ensemble Pamplemousse“, das sich in New York einen Namen als eine der unkonventionellsten und originellsten Gruppen für zeitgenössische Musik gemacht hat.

Die Werke von Jessie Marino waren unter anderem zu sehen und hören beim Ultima Festival (NO), beim Internationalen Musikinstitut in Darmstadt (DE), Borealis Festival (NO), G(o)ng Tomorrow Festival (DK), Huddersfield Contemporary Music Festival (UK), Breaking Boundaries Festival (CH), Transit Festival (BE), Look/Listen Festival (NYC), BAM! Festival for Musik Theater (Berlin), Festival Musica (Strasbourg), Heroines of Sound (Berlin/MX), Los Angeles Chamber Orchestra Contemporary Series. Sie arbeitete unter anderem mit folgenden Ensembles: KNM Ensemble (DE), SCENATET (DK), SoundInitiative (FR), TAK Ensemble (USA) We Spoke Percussion (UK), Line Upon Line Percussion (USA), Wild Up (USA), eighth blackbird (USA), Decoder Ensemble (DE), Ensemble Adapter (DE), Die Ordnung Der Dinge (DE), Zwerm Electric Guitar Quartet (BE) und Retro Disco (CH).

Jessie Marino wurde als Gastdozentin unter anderem an die School of the Art Institute of Chicago, University of Chicago, Hochschule für Musik und Tanz Köln und die Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart eingeladen und engagiert sich als Mitgründerin von TECHNE für die Nachwuchsförderung von Frauen in den technologisch ausgerichteten Kunstbereichen.

2018 wurde Jessie Marino mit dem Luciano-Berio-Rom-Preis für musikalische Komposition ausgezeichnet. Ausserdem wurde sie als Artist-in-Residence ans Headlands Center for the Arts (CA), ans Avaloch Farm Music Institute (NH) und zuletzt in die Villa Sträuli in Winterthur eingeladen.



Jessie Marino fotografiert von Marc Perlish



Oliver Meier fotografiert von Michelle Ettlin

Der Zürcher Kunsthandwerker **Oliver Meier** (*1972) schloss eine Lehre als Zimmermann ab und besuchte den Vorkurs an der Kunstgewerbeschule Zürich. Daneben spielte er intensiv Trompete und absolvierte einen dreimonatigen Sprachaufenthalt in Irland.

Neben Tätigkeiten als Taxichauffeur, Schafhirte und Marderschutzexperte ist Oliver Meier seit über 25 Jahren vor allem als freischaffender Handwerker und Transporteur von Kunstwerken tätig. Ausserdem war er in dieser Zeit als Darsteller in verschiedenen Theaterproduktionen unter der Regie von Ursina Greuel (Matterhorn-Produktionen) oder Ruedi Häusermann (Schauspielhaus Zürich) zu sehen. Für ox&öl ist Oliver Meier seit einigen Jahren als Logistiker unterwegs – beispielsweise ermöglicht er den Transport der vier Klaviere des Kukuruz Quartett an abgelegenste Orte – und zeichnet ausserdem in feinsten Geduldsarbeit aufwändige Programmhefte und Flyer.

Über ox&öl

Seit 2010 arbeiten der Regisseur Philip Bartels und die Pianistin Simone Keller kontinuierlich zusammen und leiten seit 2014 gemeinsam das Kollektiv ox&öl, das Projekte im experimentellen Musiktheaterbereich und partizipative Vermittlungsangebote organisiert und durchführt.

ox&öl hat unter anderem ein Quartett für vier Klaviere gegründet, das guerilla-mässig in Spitälern, Gefängnissen, Bars, Banken und Brockenhäusern unterwegs ist und neue und neuste Musik einer breiten Öffentlichkeit zugänglich macht, das aber auch in Produktionen des Schauspielhaus Zürich zu sehen und hören ist, zur Documenta 14 eingeladen wurde oder aktuell bei den Wiener Festwochen 2020 auftreten wird. ox&öl wurde 2017 mit einem Preis des Kantons Zürich im Bereich der kulturellen Teilhabe ausgezeichnet und wurde ebenfalls 2017 aufgrund seiner „richtungweisenden Vermittlungsarbeit“ für den „Junge Ohren Preis“ in Frankfurt am Main nominiert. Aus der Jury-Begründung: „Das kleine Künstlerkollektiv ist hochflexibel und entwickelt im Wechsel mit anderen Ensembles und Musiker/innen ein überzeugendes nachhaltiges Programm.“



ox&öl fotografiert von Doris Kessler

Philip Bartels, geboren 1978 in Berlin (Ost) und aufgewachsen an der polnischen Grenze auf der Insel Usedom, lebt seit 2002 in der Schweiz, wo er an der Hochschule für Musik und Theater Zürich sein Regiestudium bei Stephan Müller absolvierte. Daneben studierte er Komposition für Bühne und Film und Chorleitung im Nebenfach. Nach dem Ende seines Studiums arbeitete er als Theater- und Musiktheater-Regisseur an den Stadttheatern Biel/Solothurn und St. Gallen, seine Inszenierungen als freier Regisseur waren in der Schweiz unter anderem im Zürcher Theater Rigiblick, dem Basler Gare du Nord, der Lokremise St. Gallen oder dem Südpol Luzern zu sehen. Viele seiner Arbeiten werden aber auch an ungewöhnlichen Orten gezeigt wie zum Beispiel das Open-Air-Musical „Mordnacht“ im Luzerner Stadthauspark, das Musiktheater „Dinge, die man hin und wieder systematisch tun sollte“ im Architekturforum Zürich oder die Kammeroperette „Docteur Miracle“ im Kino Alass Zofingen.

Einen Schwerpunkt bildet seit einigen Jahren die Zusammenarbeit mit zeitgenössischen Musikensembles wie dem Ensemble für Neue Musik Zürich, mit dem er 2011 die Uraufführung von Daniel Fueters Oper „Forelle Stanley“ inszenierte oder dem Ensemble TaG für Neue Musik Winterthur, mit dem er im Theater am Gleis die experimentellen Musiktheaterproduktionen „more or less normal“ und „Elefanten im All“ realisierte. Neben seiner Tätigkeit als Regisseur komponiert und arrangiert Philip Bartels für verschiedenste Formationen und mit einer Vorliebe für aussergewöhnliche Besetzungen und Konstellationen – wie beispielsweise seine Komposition für verstärktes Clavichord, monophonen Synthesizer und Gitarren-Effektpedale oder sein Arrangement eines barocken Concerto Grosso für Piccolo, Tuba und Streicher. Beim Davos-Festival 2016 kam seine Bearbeitung der Weigl-Oper „Die Schweizer Familie“ zur Uraufführung, bei der er die Orchestermusik der Wiener Klassik für ein zehnköpfiges Kammermusikensemble mit zwei Schlagzeuginnen und präpariertem Klavier umgedeutet hat. Der Film „Connie“ von Judith Kurmann mit seiner Filmmusik gewann auf dem Festival in Locarno 2009 den

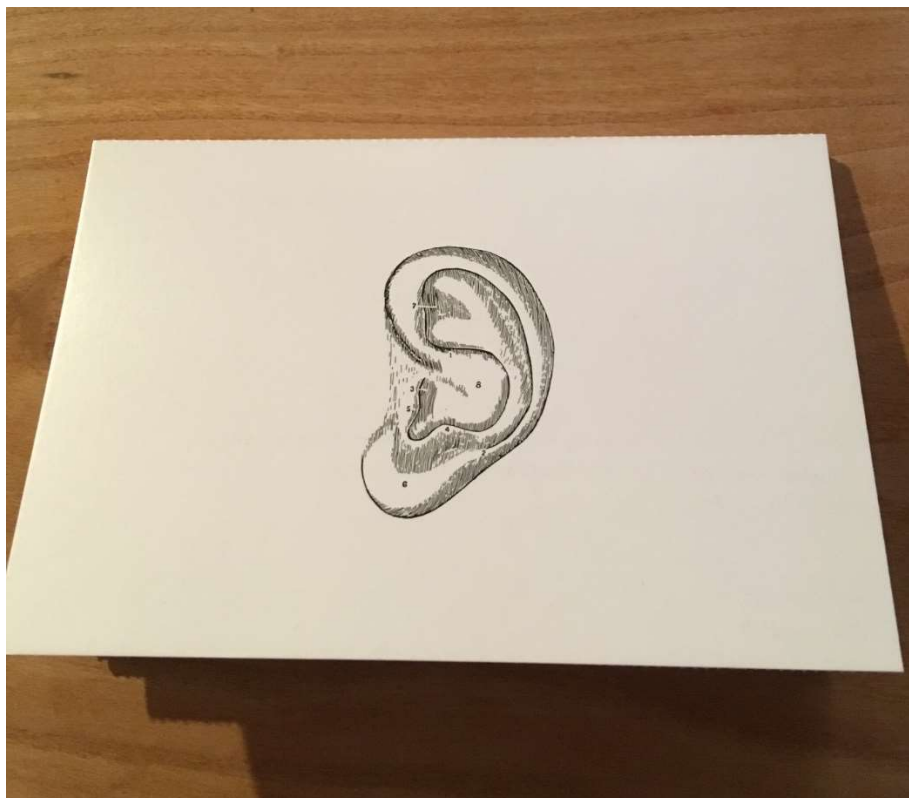
Prix Action Light und das Statistische Bundesamt vergab zwei Kompositionsaufträge für Vertonungen von historischen Dokumentarfilmen an ihn.

2016 realisierte Philip Bartels als Regisseur und Arrangeur ein umfangreiches Musiktheater („Der schönste Tag“) mit Chor, Solisten und Schauspielern zwischen allen Stilen und Sparten in Zusammenarbeit mit dem Theater HORA mit Menschen mit und ohne kognitive Beeinträchtigung, 2017 folgte die Zusammenarbeit „Lonely Hearts Radio“. Daneben steht Philip Bartels selber auf der Bühne, zuletzt mit dem Kukuruz Quartett in einer Produktion von Ruedi Häusermann am Schauspielhaus Zürich („piano forte“) und mit Michael Flury am Stadttheater St. Gallen („Sein oder Nichtsein“, Regie: Barbara-David Brüesch).

Simone Keller, geboren 1980 in Weinfelden/Thurgau, absolvierte ihre Ausbildung in der Konzertklasse von Hans-Jürg Strub und der Liedklasse von Daniel Fueter an der Zürcher Hochschule der Künste und wurde unter anderem mit dem 1. Preis beim Landolt-Wettbewerb, dem 2. Preis beim Hans-Ninck-Wettbewerb und dem EMCY-Kammermusikpreis beim Europäischen Klassik-Festival Ruhr ausgezeichnet. Sie pflegt als Solistin und Kammermusikerin ein sehr breites Repertoire in der klassischen und modernen Musik bis hin zu experimentellen und interdisziplinären Formaten, eigenen Konzepten und Vermittlungsprojekten und übt eine intensive Konzerttätigkeit in der Schweiz und in vielen anderen Ländern in Europa, den USA und Asien aus. Als Gast spielte Simone Keller regelmässig beim Musikkollegium Winterthur, der Südwestdeutschen Philharmonie und dem Collegium Novum Zürich und wurde unter anderem vom Ensemble Contrechamps Genf, dem Glassfarm Ensemble New York oder dem Hong Kong New Music Ensemble eingeladen, wo sie mit Dirigenten wie Peter Rundel, Jac van Steen, Jonathan Stockhammer, Pablo Heras-Casado, Peter Ruzicka, Peter Hirsch, Heinz Holliger oder Johannes Kalitzke arbeitete.

2016 wurde Simone Keller für mehrere Monate in die Cité Internationale des Arts nach Paris eingeladen und lebte 2018 ein halbes Jahr in einer Künstlerresidenz in Belgrad. 2017 durfte sie mit dem Center for Computer Research in Music and Acoustics an der Stanford University in Kalifornien zusammenarbeiten und erhielt 2019 erneut Einladungen von der Columbia University und der Manhattan School of Music in New York sowie der Brown University in Providence/ Boston.

2019 wurde Simone Keller für den internationalen innovation award von Classical:NEXT nominiert und erhielt im selben Jahr zwei Preise der Internationalen Bodensee-Konferenz. 2021 wurde sie mit dem Conrad-Ferdinand-Meyer-Preis ausgezeichnet.



Tusche-Zeichnung von Oliver Meier